

# Zusammenfassung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **65 (1971)**

PDF erstellt am: **02.03.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## 8. Zusammenfassung

Die Passio der Heiligen Felix und Regula dürfte von einem alemannischen Kleriker in Zürich im ausgehenden 8. Jahrhundert, vielleicht um 784, geschrieben worden sein, viel älter ist sie deshalb nicht, weil die Bemerkung *Ad peregrinandum profecti sunt* darauf schließen läßt, daß der Verfasser noch unter dem Eindruck der großen irisch-angelsächsischen und auch fränkischen *Peregrinatio propter Christum* stand, die sich vor allem in der Zeit von Kolumban bis Pirmin und Bonifaz zeigte. Auf das 8. Jahrhundert deuten auch das einleitende *tempore illo*, dann die Kopfträgerlegende und die Antiphon *In paradysum* hin. Die beiden letzten Indizien offenbaren zugleich den typisch fränkischen Einfluß. Damit verträgt sich gut, daß wir den Namen des Mönches Florencius in die fränkischen oder burgundischen Gebiete verweisen.

Das der Passio zugrunde liegende Schema ist aus den überlieferten Martyrerakten herausgeholt und zeigt keine originellen Züge. Was nicht aus dieser Literatur stammt, ist inhaltlich und formal aus der Vulgata geschöpft. Bedeutsam sind jedoch die Zitate aus der Liturgie (*in paradysum, una voce, Gloria*). Entlehnungen aus Werken der Antike oder der Kirchenväter lassen sich nicht feststellen. Das überrascht keineswegs, denn schon Sprache und Stil zeigen, daß der Hagiograph nicht im Strom der klassischen Tradition stand und daher keinen Zusammenhang mit der karolingischen Renaissance offenbart. Die Zürcher Passio hält keinen Vergleich mit den Viten des hl. Lucius oder des hl. Otmar aus. Sprachlich zeigt sie vielmehr das verwilderte Latein der Merowingerzeit. Diese Charakteristik kann nicht befremden, denn damals war das nächste Zentrum der Bildung noch in der Curia Raetorum, wo ja auch der Alemanne Otmar gebildet wurde, der 719 das Kloster St. Gallen gründete, mit dem dann die 724 errichtete Abtei Reichenau wetteiferte. Chur-St.-Gallen-Reichenau waren die kulturell wichtigen Orte, die Zürich damals weit überragten. Als historischer Kern der Passio blieben nur übrig die Existenz der Heiligen, ihr Martyrium, ihre Namen und ihr Grab. Sowohl die Verknüpfung mit St-Maurice wie wahrscheinlich auch mit Glarus sind nachträgliche Kombinationen. Was aber die Passio ausführlich bezeugt, das ist die bestehende Wallfahrt zum Zürcher Heiligtum. Die Passio ist gleichsam die erste Wallfahrtschronik. Das Grab setzt wohl schon damals eine Kapelle oder Kirche voraus, die von einem Kleriker betreut wurde. Damit war die Voraussetzung für das spätere Chorherrenstift gegeben, das sich in der zweiten Hälfte des

9. Jahrhunderts rechtlich konstituierte<sup>1</sup>. Daraus entstand im 9. Jahrhundert eine neue Pfarrei, welche die erste und älteste Pfarrei der Peterskirche auf dem linken Limmatufer an Bedeutung übertraf<sup>2</sup>. Deren klassisches Symbol aber wurde die romanische Kirche des Grossmünsters, die das Andenken an die Martyrer-Geschwister am sichtbarsten zum Ausdruck brachte<sup>3</sup>. Am Anfange dieser Entwicklung steht die erste Passio aus dem Ende des 8. Jahrhunderts, die den Ruhm von Felix und Regula begründete.

<sup>1</sup> E. EGLOFF, Der Standort des Monasteriums Ludwigs d. Deutschen (1949), S. 31–32, 118–127. H. BÜTTNER, Die Anfänge der Stadt Zürich. Schweiz. Zeitschr. f. Geschichte 1 (1951) 529–544. P. KLÄUI, Zur Frage des Zürcher Monasteriums, ebd. 2 (1952) 396–405. J. SIEGWART, Die Chorherren- und Chorfrauengemeinschaften in der Schweiz vom 6. Jh. bis 1160 (1962), S. 104, 106, 120.

<sup>2</sup> H. WICKER, St. Peter in Zürich (1955), S. 11 ff., 57 ff.

<sup>3</sup> E. EGLOFF, Das Grab der Zürcher Heiligen. Diaspora-Kalender 1947, S. 44–53.